

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pro Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahndhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugehend werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Februar d. J. dem Vorstande der Post- und Telegraphen-Direction für Oesterreich unter der Enns, Hofrath Heinrich Ritter von Kamler das Ritterkreuz des Leopold-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Februar d. J. dem bisherigen Honorar-Consul in Leon Ludwig Emanuel Degener anlässlich der Enthebung von seinen Functionen taxfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. dem Hofrath des Obersten Gerichtshofes Heinrich Wögener zum ständigen Mitgliede und den Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien Dr. Anton Haslwanger zum Erzhaimann des Reichsgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Pražák m. p.

Feuilleton.

Spaziergänge in Madrid.

I.

So bin ich denn in der Stadt am Manzanarez, in Madrid. Mir zu Häupten spannt sich jener lachende, sonnenblühende blaue Himmel des Südens, der sich gewöhnlich über ungepflasterte Straßen spannt. Ich aber wandle auf einer gepflasterten Straße, die so aristokratisch und doch dabei so volkstümlich originell ist, dass es Genuss gewährt, ihr Pflaster selbst in den wenigen Punkten zu treten, wo sie noch nicht asphaltiert wurde. Die Straße führt von der Puerta del Sol in paradiesische Gärten und heißt Alcalá.

Ich wandle auf dieser Straße. Welch wunderbare Gegensätze! Wie contrastirt da das silberige Lachen heiserer Spanierinnen mit dem heiseren Fluchen silberbetreffter Leibkutscher. Um mich her wogt der Duft von Mandelbäumen, Weischen und Feuernekeln. Und da erlöset sie, die spanische Gitarre! Wer außer dem Spanier versteht es, der Gitarre solch durchdringend-nervösen, erregenden Ton zu entreißen? Der Mann aus dem Volke liebt seine Gitarre gleich seinem Weibe oder noch mehr. Denn die Gitarre schlägt er, sein Weib aber prügelt er. Wenn er in den Gitarrefaiten tragt, zwick und zerrt, so gleicht er ganz dem Liebhaber, der sein Schätzlein aus Eifersucht mißhandelt, um ihm desto heißere Liebesversicherungen und Beweise

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Februar d. J. dem Forstassistenten Wilhelm Putick in Anerkennung seiner bei Erforschung der unterirdischen Wasserhältnisse am Karste geleisteten Dienste das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die italienische Expedition

gegen die Abessinier hat zur Folge gehabt, dass die Gegner des Königs Johannes sich von allen Seiten gegen denselben erhoben. Die Sudanesen im Norden und der Stamm der Bolo-Gallas, der mitten im Reiche des Negus eingeklemt ist, geben ihm reichlich zu schaffen. Es ist selbstverständlich, dass die italienischen Heerführer mit diesen wilden Kriegsscharen nicht im Einverständnis sind und dass dieselben vollkommen selbständig gehandelt haben und weiter handeln. Das Dementi, welches von Rom aus zur Widerlegung aller gegentheiligen Gerüchte versandt wird, sagt nichts, was nicht jeder, der das Vorgehen der italienischen Regierung kennt, ohnehin voraussetzen mußte. Aber es genügt eben das Erscheinen der starken Macht des Generals Marzano, um die dem Negus feindlichen Kräfte zu entzweifeln. Man erklärt sich jetzt auch, warum der Negus im Innern bleibt und warum er dem Ras Alula eine Generalvollmacht in Bezug auf die Verteidigung des Nordwestens gegen die Italiener erteilte. Dafs diese nicht geneigt sind, weit vorzudringen, ist ihm bekannt; er persönlich will daher sein Stamm-land gegen die Angriffe beschützen, die ihm von den übrigen Feinden drohen.

Es ist bekannt, dass der Negus mit den Sudanesen schon plänkelt, als noch die Engländer in vollem Kampfe mit ihnen begriffen waren. Er war damals der Bundesgenosse Englands, das ihm freigebig Hilsgelder zahlte, und rühmte sich großer Erfolge, die indes, wie es scheint, in seiner Darstellung sehr übertrieben waren. Nach dem Tode des Mahdi wurde es auf jenem Kriegsschauplatz still. Die Stämme, die der Mahdi zusammengehalten, fielen auseinander, und nur ein Theil von ihnen blieb den Derwischen treu, welche eine, nach äußerlicher orientalischer Auffassung strenge religiöse Zucht aufrechtgehalten. Die Scharen der Derwische nun, welchen jeder Anlass zu Plünderungszügen willkommen und in denen zugleich der Gegensatz gegen die christliche Macht des Negus immer lebendig ist, scheinen sich sofort beim Bekanntwerden des Vorrückens der

Italiener gegen ihren alten Feind in Bewegung gesetzt zu haben. Schon vor einiger Zeit hieß es, dass der Negus gegen sie auf der Hut sei.

Aus den letzten Nachrichten ist nun zu ersehen, dass er das Contingent des Lehensfürstenthums der Gobyen, welches als der Kern der abessinischen Streitkräfte bezeichnet wird, gegen sie ausgesandt hat. Diese Truppen sollten die alte Hauptstadt Gondar gegen den Einfall der Muhamedaner decken. Sie sind indes bei Wokni geschlagen worden, und die Derwische erscheinen bereits tief im Innern des Reiches, vermutlich Schrecken verbreitend unter seinen Bewohnern. Nicht viel weniger gefährlich als die Sudanesen sind die Bolo-Gallas, gegen die der Lehenskönig von Schoa, der oftgenannte Menelik, zu Felde ziehen mußte. Sie sind der vorgeschobene Posten einer langen Reihe von Gallas-Völkerschaften, die sich seit Jahrhunderten in der Richtung gegen Abessinien bewegen und die oft schon mit Gewalt zur Ruhe verwiesen werden mußten. Die Bolo-Gallas wohnen zwischen Schoa und den übrigen abessinischen Ländern; sie bekennen sich zum Islam und haben gewiss ihrerseits schon manches von dem Bekehrungszeifer der Negusse zu leiden gehabt. Die Kunde von dem Auftreten eines mächtigen Heeres gegen König Johannes hat auch auf sie ihre Wirkung nicht verfehlt. Aber andererseits scheint die Auflehnung dieses Stammes das Gemeingefühl, oder besser gesagt, das Bewußtsein der Interessengemeinschaft in König Menelik geweckt haben, der bis dahin geschwankt hatte, ob er sich für Italien oder für den Negus erklären solle. So wenigstens scheint man nach den neuesten Depeschen, die nur eine kurze Skizze bieten, die Sachlage auffassen zu sollen.

General Marzano hat angesichts der Bedrängnis seines Gegners nicht gezögert, einen neuen Schritt nach vorwärts zu machen, womit allerdings voraussichtlich das Ziel seiner Expedition erreicht sein dürfte. Nachdem vor kurzem Saati besetzt worden und man sofort daran gegangen ist, diesen Punkt zu befestigen, hat er seine Baschi-Bozuts und eine Abtheilung regulärer Truppen nach dem nur einige Stunden weiter davon entfernten Ailet entsendet, in das sie kampfslos einziehen konnten. Ailet, das seiner Heilquellen wegen in jener Gegend einen großen Ruf genießt, liegt auf einer Hochebene, an der Straße, die nach dem abessinischen Keren und im weiteren Verfolge nach Chartum führt, und ist für die Italiener sehr wichtig. Mit Ailet als Kopfpunkt können sie ruhig abwarten, wie sich die Dinge fernerhin entwickeln werden. Sie haben nunmehr Stellungen inne, wo die Garnison von Massauah, die er-

abzurufen. Und die Gitarre singt ihm Liebe in allen Tonarten.

Welch ein Bild, dort hinter den Fenstern eines jenes mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Restaurants; dort sitzt er auf einer Tischante, der schöne Gitarrenspieler. Welch ein Jüngling! So ganz spanisch! Murillo hätte ihn nicht spanischer malen können. Dem Blicke seines dunklen Auges folgend, verstehe ich das Spiel seiner Rüstern. Denn dort — nachlässig auf die Lehne eines Sessels gestützt, auch die Spanierinnen verschmähen diese Pose nicht für gewöhnlich heikle Momente, dort steht sie — wie soll ich sie nennen? Carmen? Preciosa? Juanita? Der Kürze halber bleibe ich bei sie! Welch ein Wesen! Ueber einem sonnenheißen Munde brüten ein paar gewitterschwere Augen. O diese Augen der Spanierin! Ein berühmter Autor singt:

Blau und Gold ist Spaniens Himmel,
Blau und Gold sein weites Meer,
Der Terrassen weiß Gewimmel
Schimmert blendend um mich her.

Doch das Auge spanischer Frauen
Ist wie schwüle Wetternacht,
Blitzend unter schwarzen Brauen
Droht's in unheilvoller Pracht.

Verzeihen Sie . . . es ist mein Gedicht, das so anfängt. Ich wollte dies nicht im voraus sagen. Doch bleiben wir bei ihr. Und bei ihr ist gut bleiben. Diese Ueberzeugung scheint das Leitmotiv jenes ausdrucksvollen Rüsternspieles zu sein. Der Gitarren-

jüngling fürchtet jenen anderen schwarzgekleideten Spanier, den einzigen Gast dort am Tische, der einen unheimlich großen Berg von geleerten Austerntaschen vor sich aufgehäuft hat. Denn Austern schmecken auch dem civilisierten Spanier. Und Austerntaschen bedeuten Geld. Und Geld schmeckt auch den civilisierten Spanierinnen! Jener schwarzgekleidete Herr ist offenbar reich, sonst würde er nicht mit solcher Nonchalance sein kostbares Souper verzehren. Sie aber ist Kellnerin, und der Schwarzgekleidete wirft ihr vielbedeutende Blicke zu. Armer Gil! So will ich der Kürze halber den Gitarrenschläger nennen.

Jetzt flüstert der Schwarze ihr lächelnd einige Worte zu. Sie verschwindet und kehrt zurück mit einer Flasche Manzanilla de primera calidad. Sie entkorkt die Flasche und gießt den Wein in das Glas des Fremden, den schwefelgelben, apfelbustenden Wein. Der Apfel hat die Sünde in die Welt gebracht. Der Schwarze aber reicht ihr das gefüllte Glas und bittet sie höflich, ihm Bescheid zu thun. Tod und Teufel! Sieht er nicht das Wetterleuchten auf Gils Gesicht? Sie nimmt den Becher, setzt ihn an die Lippen, aber da, im entscheidenden Momente, durchzuckt sie ein Gedankenblitz. Rasch wendet sie ihre Augen auf Gil . . . fest blickt sie ihn an und leert das Glas auf seine Gesundheit. Die Liebe hat gesiegt, und Gils Rüstern wiehern Triumph! Der Fremde aber hat die Sache verteuftelt übel genommen. Mit eisigen Mienen beginnt er ausdrucksvoll zu schweigen und eine Fliege zu verschrecken, eine zudringliche, surrende spanische Fliege. Umsonst! Auf

schöpft ist von der Hitze, die daselbst auch jetzt herrscht und von Ende März an sich zum absolut Unerträglichem steigert, sich erholen kann. Freilich ist die Strecke Massanaub-Nilet, die zur Hälfte von der neuen Eisenbahnlinie durchzogen wird, nicht lang; aber es wäre vollkommen begreiflich, wenn sich die Italiener mit der Occupation derselben begnügen würden. Die dichten Wälder, welche vom Endpunkte der Eisenbahn an beginnen, die steilen Berge, welche die Straße begrenzen und Saati umgeben, machen Vorsicht unbedingt notwendig, und die Posten dürfen weder vereinzelt noch schwach sein, wenn sie nicht der Gefahr ausgesetzt bleiben sollen, eines Tages von überlegenen abessinischen Streifcorps überrumpelt und einzeln aufgerieben zu werden.

Es ist daher anzunehmen, dass man über Nilet nicht hinausgehen und hier den eventuellen Friedensvorschlagen des Negus mit gleicher Ruhe, wie einem etwaigen Angriffsversuch desselben entgegensehen wird. Auch ein bloßer einmaliger Vorstoß in das Reich des Negus dürfte schwerlich geplant sein, da Italien gar kein Interesse daran hat, dessen Zerstörung durch die wilden Sudanesen zu begünstigen. Was man beabsichtigte, war, den Negus die Macht der Italiener erkennen zu lassen. Das ist geschehen und er wird vermuthlich sehr geneigt sein, in Unterhandlungen zu treten, um der Möglichkeit des Verlustes von Keren vorzubeugen, bis wohin die Italiener ja vielleicht doch ihre Truppen vorrücken lassen könnten. Er muß einsehen, dass ein Reich, wie das seinige, die Anlehnung an eine europäische Macht gar wohl brauchen kann, dass er, rings umgeben von fanatischen, andersgläubigen Stämmen, die in der Cultur noch weit tiefer als sein eigenes Volk stehen, die im Kriege aber gefährliche Gegner sind, der Freundschaft eines großen christlichen Staates bedarf. Die Italiener kommen nicht als Eroberer. Sie sind mit der Absicht in Massanaub gelandet, von hier aus ihre Kaufleute nach Abessinien zu senden und dieses von der Natur reich ausgestattete Land dem Handel zu eröffnen. Diese Absicht schließt die der Hebung und Förderung Abessiniens selbst in sich, und wenn der Negus trotzdem feindselig und dann verrätherisch gegen sie auftrat, so mag dies wohl nicht nur seinem Stolze oder, wie andere sagen, der Abneigung des Ras Alula gegen Italien, sondern wohl auch den Einflüsterungen der europäischen Abenteurer verschiedener Nationalität zuzuschreiben sein, die am Hofe des Negus nicht fehlen.

Hoffentlich ist er jetzt zum Bewusstsein des schweren Fehlers gelangt, dessen er sich schuldig machte und auch zum Bewusstsein der Nothwendigkeit, ein dauerndes Einvernehmen mit Italien anzubahnen. Vielleicht wird dann der Tag, an welchem italienische Soldaten sich an der Grenze Abessiniens festgesetzt haben, zum Ausgangspunkte einer Regeneration jenes alten Reiches, deren Ruhm dem neuen Italien, seinem Unternehmungsgeiste und seiner Standhaftigkeit zufallen würden.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Im Budget-Ausschusse verwies Abg. Heilsberg bei dem Artikel «Staatsbahnen» auf die traurige wirtschaftliche Lage Steiermarks und der Eisenindustrie und fragte um den Stand der Bahnhauten Eisenerz und Maria-Zell. Handelsminister Marquis Bacquehem erwiderte, die Regierung wende dem Zustandekommen der Linien Schrambach-Neuberg und Eisenerz-Borderberg wegen deren hoher Wichtigkeit

seinem Ohrschläpchen geht sie unter, um alsbald auf seiner Nasenspitze wieder aufzutreten. Eine heftige Geste, die schon andeutet, dass der Schwarze die Geduld zu verlieren beginnt, lässt die Fliege jetzt etwas ernstern Reizhaus nehmen. . . . Da setzt sie sich auf die Wange Gils und reibt sich dort gemüthlich die Vorderbeine, als wäre sie nun in Sicherheit. Doch weit gefehlt! Leise, unhörbar erhebt sich der Fremde, langsam schreitet er zu auf Gil, der, ganz in ihren Anblick versunken, das Nahen des Feindes nicht bemerkt. Und klatscht! Diesmal ist die Fliege zu Tode getroffen. Auf Gils bronzenen Wange jedoch brennt der flammendrothe Abdruck einer nicht zu leugnenden Ohrfeige.

Versteinert vor Wuth und Schande steht der Guitarrenschläger da. Und auch sie tritt mit erblassenen Lippen, knirschenden Zähnen und geballten Fäusten vor den Mann, der den Geliebten beschimpfte. «Mir das?» kreischt Gil und schießt sich an zum Gegenschlage. Aber eifrig, siegesficher lächelnd nimmt der Fremde seinen Hut ab, der ihm bisher die Stirn tief beschattet. «Werde doch wohl noch eine Fliege tödten dürfen, selbst auf dem Gesichte eines lumpigen Musikanten?»

Und aus dem Hute fällt ein allerliebster kleiner Mozart-Popf in seinen Nacken. Wer könnte glauben, dass der Popf einen solchen Eindruck hervorbringen könne?! Gils Wuth verwandelt sich in Zerknirschung und Ehrfurcht, ein «Ah!» des Staunens und der Bewunderung entringt sich den Lippen der Schönen, in welche die Köthe nun mit verdoppelter Lebhaftigkeit wiederkehrt. An seinem Popfe sollt ihr ihn erkennen, den Toreador, an dem Popfe, den er bescheidenlich unter dem Hute verbarg, sich den Anschein eines gewöhnlichen

für die steirische Eisenindustrie wohlwollende Förderung zu und hoffe durch die Fortsetzung dieser Bemühungen zum Ziele der Sicherstellung des Baues zu gelangen. Auf Anfrage des Abgeordneten Ruf wegen der Fortsetzung der Bahn Unterdrauburg-Wolfsberg erwiderte der Minister, die angebotene Unterstützung von 60.000 fl. für Wolfsberg-Zeltweg sei nicht zu unterschätzen. Das Princip der Garantie müsse mit größter Vorsicht behandelt werden.

(Zum Capitel «Panславismus».) Die «Politik» beklagt sich darüber, dass dem Panславismus der Sinn einer politischen Vereinigung aller Slaven unterschoben werde. Von solcher politischer Vereinigung zum Schaden Oesterreichs sei unter den Tschechen nie die Rede gewesen. «Die historische Bedeutung und Macht Oesterreichs», sagt die «Politik», «welches offenbar im Aufschwunge und nicht im Niedergange begriffen ist, unterschätzen wir nicht so sehr, um in den Glucubrationen einiger Deutschnationaler eine Gefahr für den Staat zu erblicken. Gewiss sei dieselbe jedoch größer als die, welche von dem in Wirklichkeit gar nicht vorhandenen politischen Panславismus droht; selbstverständlich werde letzterer auch gar nicht in die Erscheinung treten, wenn den Völkern Oesterreichs die Gleichberechtigung gewährt und deren historische Eigenart gepflegt wird.»

(Confessionelle Schule.) In einem Artikel der «Gemeindezeitung» nimmt Abgeordneter Lienbacher zum Antrage Liechtenstein Stellung. Der Abgeordnete aus Salzburg ist mit dem Gesetzentwurfe des Prinzen Liechtenstein nicht einverstanden; er bedauert, dass Prinz Liechtenstein seinen Schulantrag mit auf die Frage der Confessionalität nicht bezugnehmenden Dingen verquickt habe, was die Annahme desselben erschwere. Der vorliegende Antrag erfordere eine Zweidrittel-Majorität, die zu vermeiden gewesen wäre, wenn Prinz Liechtenstein sich auf eine Abänderung jener Bestimmungen des Reichs-Volksschulgesetzes beschränkt hätte, welche den interconfessionellen Charakter der Schule feststellen. Zum Schlusse erhebt Abgeordneter Lienbacher gegen den Prinzen Liechtenstein den Vorwurf, dass er durch die Form seines Antrages die «gute Sache» geschädigt habe.

(Ungarische Finanzen.) Das Ergebnis der ungarischen Staatsfinanzen pro 1887, insbesondere die Thatsache, dass die Einnahmen in diesem Jahre gegenüber jenen von 1886 um 85 Millionen mehr aufweisen, und zwar ohne dass dieser Erfolg durch eine Steuererhöhung erzielt worden wäre, ruft, wie aus Budapest geschrieben wird, in den Reihen der Opposition lebhafteste Ueberraschung hervor. Man ist infolge dessen im Lager der Regierungsgegner in diesem Punkte etwas kleinlaut geworden, und die spöttischen Ausfälle, in welchen man sich bezüglich der Verwirklichung des von Herrn von Tisza aufgestellten Finanzprogramms bislang gefallen hatte, sind verstummt.

(Zur Situation.) Eine der «Politischen Correspondenzen» aus St. Petersburg zugehende Mittheilung stellt fest, dass das russische Cabinet seit der Versendung der Instruction an die russischen Vertreter bei den Großmächten, auf Grund deren die letzteren die Erklärungen abgaben, durch welche die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen zwischen den Mächten hervorgerufen wurden, einen weiteren Schritt in der bulgarischen Angelegenheit nicht gethan hat, wie auch in unterrichteten St. Petersburger Kreisen von einer

Mannes gebend. «Man sieht, ihr seid Leute vom Lande, sonst müsstet ihr mich erkannt haben auch ohne Popf. Es sind augenblicklich nur drei Toreadore in Madrid, aber diese drei sind die strahlendsten Sonnen des Corridenhimmels. Ich heiße . . .»

Den Namen konnte ich nicht verstehen, doch er machte tiefen Eindruck auf Gil und seine Schöne. Nach einer Pause begann dieser wieder kleinlaut: «Aber — die Ohrfeige?! Denn selbst von den Händen eines so berühmten Mannes . . .» — «Du willst dich reinwaschen? Gut. Ich mache dir den Vorschlag eines improvisierten Stierkampfes, gleich auf der Stelle. Du bist der Stier, und ich steche dich todt oder du treibst mir die Eingeweide aus dem Leibe. Denn blutig muß es enden zwischen uns.» — «Ha, die Idee ist gut. Aber Hörner, wo nehme ich Hörner her?» Und fragend wendet sich Gil an seine Schöne. — «Die Hörner besorge ich dir schon!» jubelt diese, begeistert von der Idee des blutigen Kampfes. Und sie nimmt vom Buffet ein paar schöne, in Bronze gefasste Hörner, die dort zur Zierde standen. «Es sind zwar nur Ochsenhörner.» — «Gleichviel. Gib her!» ruft der Toreador.

Und unter dem Jubel der Menge, denn viele Neugierige waren unterdessen in das Local eingedrungen, werden Gil die Hörner angebunden, und der sonderbarste aller Kämpfe beginnt. Der Toreador hat den spanischen Mantel abgeworfen und seinen Degen gezogen, den er stets an der Seite trägt, jenen Degen mit der elastischen Toledo-Klinge, die Wunder auf Wunder vollbrachte, jenen Degen — nennen wir ihn seinen spanischen Nothung.

Marie von Ernest.

beabsichtigten neuen Demarche des russischen Cabinetes in der bulgarischen Frage nichts bekannt ist, da daselbe vor allem die Aeußerungen der Cabinetinbetreff seiner Anregung abzuwarten hat. In diplomatischen Kreisen St. Petersburgs wird bestimmt versichert, dass der Wunsch des russischen Cabinetes nach Abgabe von Erklärungen der Mächte in Constantinopel behufs Veranlassung einer Pfortenundgebung wider die ungesetzliche Position des Prinzen Ferdinand von Coburg seitens Deutschlands unterstützt wurde. Eine anderweitige Unterstützung ist seitens Russlands nicht angefragt worden und somit auch nicht erfolgt.

(Crispi und die Bündnisverträge.) Der italienische Ministerpräsident Crispi hat dem Abgeordneten Cavallotti, wie dieser dem römischen Blatte «Capitale» schreibt, bezüglich der Stellung Italiens in der Tripel-Allianz Folgendes mitgetheilt: «Die Allianz mit den Centralmächten, wie meine Vorgänger sie ursprünglich abgeschlossen haben, war in dieser Form gewiss nicht mein Ideal, aber ich fand sie bei meinem Regierungsantritt als fait accompli vor. Es war meine Pflicht als Staatsmann und Ehrenmann, die Allianz aufrechtzuerhalten, die Unzukümmlichkeiten und Gefahren zu mildern, die aus der ungleichen Position Italiens gegenüber den anderen Contrahenten hätten entstehen können, und die möglichsten Vortheile für Italien aus der Allianz zu ziehen.»

(Das Ministerium Tirard) hat in der französischen Kammer die verlangten geheimen Fonds im Betrage von 1.800.000 Francs bewilligt erhalten und bleibt daher weiter im Amte. Es verdankt den Sieg aber mehr der Nachgiebigkeit derjenigen Gegner, welche sich der Abstimmung enthielten, als der Unterstützung seiner Freunde. Gewirkt scheint namentlich der vom Ministerpräsidenten vorgebrachte Grund zu haben, dass man die geheimen Fonds zur Bekämpfung der fremden Spionage bedürfe.

(Die Gladstone'sche Homerule - Politik) und dessen Plaidoyers, dieselbe auch auf Schottland auszudehnen, tragen bereits ihre Früchte. In einem soeben veröffentlichten Manifeste der dortigen Homerule-Partei, an deren Spitze der Marquis von Brealabane steht, wird der Bund mit England als die Quelle unsäglicher Uebelstände bezeichnet; Schottland sei darüber gesetzgeberisch vernachlässigt, ungerecht besteuert, religiös zerrissen, geistig verarmt und gebrandschagt worden. Daher wünsche Schottland einen Föderativbund, keine Einverleibung in England, kurzum eine Personalunion.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Brand Geschädigten der Gemeinden Barbac und Biskard je 300 fl., für die Budapester freiwillige Rettungsgesellschaft anlässlichlich des zugunsten derselben veranstalteten Balles 200 fl. und für die reformierte Kirche in Munkács 100 fl. zu spenden geruht.

(Proceß Živny.) Nach Verlesung der Anklage hielt der Angeklagte Dr. Živny eine zweistündige Rede. Er erklärte, er trete für die Reichseinheit ein, seine Bestrebungen seien nicht auf den politischen Panславismus gerichtet, nur auf die Förderung der nationalen Sache des Slaventhums. Aehnlich gehen auch die nation-

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.
Von Max von Weikenthurn.

(90. Fortsetzung.)

«Was hältst du von dem Vorfall?» fragte Frau von Verbier, froh, irgend eine Meinung zu vernehmen.

«Ich weiß es nicht, und was nützt es auch, was ich denke?» lautete die mürrische Entgegnung. «Ich erinnere mich, dass sie oftmals den Wunsch äußerte, mit ihrem Vater vereint zu sein. Vielleicht hat sie ihrem Leben ein Ende gemacht!»

Der Graf war eben aus dem oberen Stockwerk wieder herabgekommen und hatte die letzten Worte vernommen.

«Allerbarmer,» stöhnte er, leichenblafs werdend, «eilen wir, am Ufer nach ihr zu suchen!»

Zwei Stunden lang stürmte Eugene de Montebie von den heftigsten Selbstvorwürfen gefoltert, am Ufer auf und ab — endlich fand er Sidonie's Taschentuch und einen Schlüssel; das Tuch trug ihre Initialen, der Schlüssel passte in das Schloss ihrer Thür; es konnte kein Zweifel mehr bestehen — keiner!

Am folgenden Tage — denn den gegenwärtigen verbrachten alle in nutzloser Suche — kehrte der Graf mit Frau von Verbier, Pamela und Juliette nach Paris zurück.

Im Laufe des Morgens hatte Pamela noch Gelegenheit gefunden, sich nach dem Fischerdorse hinabzubegeben, um nach Troädecs Boot zu sehen; es war

nalen Deutschen Oesterreichs vor. Für die einheitliche slavische Schriftsprache sei auch seinerzeit Prof. Tomaszewski eingetreten. Im Verhöre erklärte Jivny, in Oesterreich existiere keine slavische Partei. Die Subvention von 500 Rubeln, welche er aus Petersburg bezog, habe er als Abonnement des dortigen Wohlthätigkeits-Vereines für 50 Exemplare seines Blattes erhalten. Diese Verbindung hatte keinen politischen Zweck. Der Polizeinote zufolge stand Jivny bis vor seiner Verhaftung mit dem Erzpriester der Wiener russischen Kirche in engster Verbindung und erhielt von ihm 2000 fl., überdies eine Subvention. Auch diese Beziehung, erklärte Dr. Jivny, sei keine politische. Seine Verbindung mit Dobrzanski und Barčić suchte Jivny als geringfügig hinzustellen. Vorgestern, am zweiten Verhandlungstage, wurden zunächst die incriminierten Artikel verlesen. Nach geschlossenem Beweisverfahren begannen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt Soos sagte, die Geschwornen stehen vor der Beantwortung der Frage: Ist Jivny ein panslavistischer Agitator oder nicht? Wenn er einer ist, dann ist sein Treiben Hochverrath. Der Staatsanwalt schloß damit, daß er die Hoffnung auf Verurtheilung des Angeklagten aussprach. Jivny erwiderte, wenn seine Verbindung mit dem slavischen Wohlthätigkeitsvereine in Petersburg den Anlaß zum Einschreiten gegeben habe, so möge man sich auch an höhere Personen wenden, z. B. an den Bischof Stroschmayer, welcher Ehrenmitglied dieses Vereines ist. Der Bertheidiger Dr. Markbreiter führte aus, daß die Artikel Jivny's ungefährlich gewesen seien. Er ersucht die Geschwornen, die Artikel zu lesen, trotzdem sie langweilig seien, um sich von der Ungefährlichkeit derselben zu überzeugen und den Angeklagten dann freizusprechen. In stürmischen Zeiten würde manches als Hochverrath bezeichnet, was in ruhigen Zeiten für harmlos gelte. Er erinnert an Andrassy's Verurtheilung vor 40 Jahren. Der Welttheil mag es ein Glück nennen, daß Andrassy nur in offizios aufgehängt wurde. Nach der Replik und Duplik zog sich die Geschwornen zur Berathung zurück. Die Schulfrage wurde mit sieben Stimmen bejaht, mit fünf Stimmen verneint. Der Angeklagte wurde somit freigesprochen.

(Wozu der Mann gut ist.) Wie eine Deutsch-Amerikanerin die Männer beurtheilt: Die Männer sind ein ganz sonderbares Völkchen. Sie tragen Stiefel Nr. 10 und Schnarchen. Sie tragen Hüte, die oft an Ungezügtheit nichts zu wünschen übrig lassen; ebensowenig geben sie auf ihre Schirme acht. Wenn sie dieselben nicht verlieren, halten sie sie so, daß sie jedermann damit die Augen ausstechen können. Die Männer sind stets folgerichtig in ihren Handlungen. Sie lieben es, wenn Damen recht einfach gekleidet gehen, ohne viel unnützen Tand; aber wenn eine so einfach, unauffällig gekleidete Dame auf einen Pferdebahnhof steigt, so kann sie eine Stunde warten, bis es einem Berehrer der «sparsamen Hausfrauen» genehm ist, aufzustehen und ihr seinen Platz anzubieten. Wenn dagegen eine Frau kommt, die alle Thorheiten der Mode mitmacht und in auffälliger Toilette geht, so springen dieselben Herren auf und reißen sich um die Ehre, draußen stehen zu dürfen. Wenn ein Mann sich erkältet hat, so meint er sterben zu müssen; bringt man ihm dann, um ihm zu helfen, einen Teller voll nützlichen Haferschleims, so sagt er, das könnte er ebenso gut nächste Woche nehmen. Wenn auch die Herren der Schöpfung

nicht zurückgekehrt. Weshalb nicht? Lebte Karl Hargrave oder war er todt?

Am Abend dieses Tages stand Schloß Voiret einsam und verödet; nichts als das Rauschen des Meeres unterbrach die monotone Stille dieses weltentlegenen Fleckchens Erde.

Verzweifelt.

Troädec, der Fischer, hatte noch keine weite Strecke Weges zurückgelegt, als er, niederblickend auf die leblose Gestalt zu seinen Füßen, Angst zu empfinden begann für seine eigene Sicherheit.

Er hatte einen Verwundeten, einen Sterbenden bei sich, der vermuthlich zur Leiche geworden war, lange ehe er Bannes erreichte.

Was dann, wenn man die Erzählung, welche er zum besten geben konnte, nicht glaubte und er, des Mordes geziehen, verhaftet würde?

Natürlich mußte er alles haarklein erzählen, so wie er es wußte. Aber was würde der Graf von Montevie thun? Er galt für reich und mächtig, er konnte leicht Rache nehmen.

Und überdies, durfte man sich auf Pamela verlassen? Wenn sie dennoch mit bösen Mächten im Bunde stand?

Wieder und wieder beugte er sich nieder zu Karl, und es beruhigte ihn wesentlich ein jedesmal, daß der junge Mann noch athme, wenn auch so schwach, daß man sich versucht fühlte, zu glauben, jetzt und jetzt müsse die schwache Lebensflamme erlöschen.

Und immer höher stieg die Angst Troädec's. Endlich aber gelangte er zu einem definitiven Entschlusse. Ewa eine halbe Seemeile, bevor man nach Bannes kam, befand sich die Hütte des Fischers Marc, dessen schöne Tochter Bella Troädec einst heimzuführen hoffte.

mutig sind, so erscheinen sie als wahre Pinsel im Umgange mit Frauen und Kindern. Wenn sie solch einen kleinen Weltbürger auf den Arm nehmen, ist Gefahr vorhanden, daß er erstickt wird. Um nur etwas Neues zu sagen, finden sie das Kindchen schön, als wenn keine Eltern da wären! Ein Kind von vier Monaten setzen sie auf die Erde, um es laufen zu lassen, und gerathen dann in Verzweiflung, wenn es zu heulen anfängt. Sehr gern lassen sich die Männer photographieren und behaupten dann, sie wären nicht gut getroffen. Studenten der Medicin sind geradezu schrecklich; wenn sie häufig in einem Hause Besuche machen, muß man ein wachsameres Auge auf seinen Hund haben, da sie wegen der Anatomie denselben gern stehlen. Wenn sie ihren Doctor gemacht haben, werden sie netter; sie erwerben sich Praxis auf Bällen und Landpartien. Die Juristen sind über die Maßen eingebilzt und glauben, daß alle Mädchen in sie verschossen sind. Sie lassen sich häufig frisieren, sind die besten Tänzer, doch ist ihre Unterhaltung langweilig. Alle Männer sind eitel und haben gern, wenn man sie für schön hält. Häufig sind sie erschreckend fade, aber sie halten sich für das Gegentheil. Sie haben alle große Hände und Füße. Viele sind ungebildet und treten den Damen auf die Kleider, wenn sie erschrocken aufstehen. Die Männer sind ein großes Uebel, aber ganz angenehm im Hause zu haben bei einem Gewitter. Das ist wohl der einzige Grund, weshalb alle Mädchen beflissen sind, sich eines dieser Ungeheuer einzufangen.

(Toller Hund.) Am vorigen Sonntag wurden in der Ortschaft Vrdo im Bezirke Gonobitz ein Grundbesitzer Namens Pavrič und seine Ziehtochter von dem eigenen Hunde, der aus bisher unbekannter Ursache plötzlich toll wurde, gebissen. Auch eine Kaze, eine Henne und zwei Hunde wurden von dem wüthenden Thiere angegriffen, bis es gelang, die Bestie zu erlegen. Von Seite der Bezirkshauptmannschaft Cilli wurden bereits Erhebungen eingeleitet.

(Grillparzers Werke.) Franz Grillparzers sämtliche Werke erscheinen im Cotta'schen Verlage soeben in vierter Auflage. Das ist der größte Erfolg, der seit vielen Jahrzehnten der Gesamtausgabe eines deutschen Dichters zutheil geworden. Die Gesamtausgaben von Palm, Hebbel, Dingelstedt, Laube, Rosenthal und anderen blieben liegen.

(Ornithologen-Congress.) Der zweite internationale Ornithologen-Congress wird im Frühjahr 1889 in Budapest zusammentreten.

(Verhaftungen in Moskau.) Berichten aus Moskau zufolge wurden dort in der Nacht auf den 20. d. M. im Hause einer Frau Jerochina unweit des Kurster Bahnhofes 108 junge Leute, Männer und Frauen, während einer Versammlung von Polizisten überrascht und sämmtlich in Haft genommen. Unter den Verhafteten befinden sich langgesuchte politische Verbrecher und aus Sibirien entwichene Verbannte.

(Aus Raibl in Kärnten) schreibt man, daß es dort seit Faschingsmontag bis zum 20. d. M., mit Ausnahme eines einzigen Tages, fortwährend schneit. Seit 15. d. M. kann die Post zwischen Raibl und Flitsch nicht verkehren, da bei den Schneefrägen und oberhalb derselben starke Lawinen abgegangen sind, die erst durchschaufelt werden müssen.

Das Häuschen lag, halb von Felsen verborgen, geschützt da. Troädec konnte, ohne Gefahr zu laufen, sein Boot anlegen und den alten Marc um Rath fragen. Daß jener ihm nicht mißtrauen würde, dessen war er gewiß.

So ließ er dem Entschlusse rasch die That folgen und lenkte das Boot dem Lande zu.

Der alte Fischer und seine Tochter waren nicht wenig erstaunt über Troädec's frühzeitigen Besuch, den sie bereits von fern herankommen sahen, aber ihre Verwunderung verwandelte sich in Entsetzen, als sie, während das Boot auf den Strand lief, gewahrten, in welcher unheimlichen Gesellschaft der junge Fischer sich befand, denn der Alte sowohl wie auch das Mädchen hielten den Schwerverwundeten auf den ersten Blick für einen bereits Todten.

Indes die im Fluge geschehene Erzählung Troädec's belehrte sie schnell eines anderen, und voller Theilnahme beugte sich die schöne Bella, als ihr Verlobter seine Mittheilungen beendet hatte, über den regungslos Daliegenden, um den leisesten Athemzug zu erhaschen, der seinen Lippen entfliehen würde.

Der alte Fischer stand indessen sinnend, um jetzt zu sprechen:

«Du fürchtest Unheil für dich selbst und scheust dich deshalb, nach Bannes zu fahren?»

«Ja, Vater Marc, man könnte mich selbst verdächtigen,» versetzte Troädec.

Ein stehender Blick aus Bella's Augen begleitete diese Worte. Der Alte nickte eifrig und versetzte schnell:

«Du hast recht. Du darfst nicht nach Bannes mit deinem Schutzbefohlenen. Ob er nun lebt oder stirbt, er ist hier so gut aufgehoben, wie im Orte, und während er in unserer Hütte alle Pflege findet,

(Die Hauptsache.) In einer Gesellschaft wird eifrig über das Thema disputiert, ob es besser sei, unter den Lebenden zu weilen oder zum ewigen Frieden eingegangen zu sein. Eine junge Dame wird von ihrem Nachbar um ihre diesbezügliche Meinung befragt und sagt schnell entschlossen: «Ach was, das ist ja ganz einerlei, wenn man nur gesund ist!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Der zweite Kammermusik-Abend) versammelte gestern wieder in den Räumen des Redoutensaales ein zahlreiches Publicum. Das Programm bot wieder des Interessanten viel. Den Anfang machte Niels Gade's Sonate in D-moll. Niels Gade ist unter allen Umständen ein Musiker von Geschmack, der seine Hörer durch den edlen Ausdruck des musikalischen Gedankens stets zu fesseln, wenngleich derselbe nicht immer vieles zu sagen weiß. Die Sonate wurde von den Herren Gerstner und Böhler brillant vorgetragen. Auf Gade folgte Mendelssohn mit seinem Quartett in Es-dur, op. 12. Auch dieses Quartett, wie alle Werke dieses Compositors, trägt die Marke Mendelssohn'scher Factur in allen seinen Theilen. Dem etwas breit ausgelegten Adagio folgt ein sehr schönes Allegro, das uns hinübergeleitet an die Lagunen Venedigs, von welcher die Canzonetta herüberönt über die schaukelnde Flut. Dem Andante espressivo folgt als Schluß das bewegte Allegro vivace. Das Quartett wurde von unserem wackeren Quartett, den Herren: Gerstner, Dr. Ruch, Moravec und Luka, mit prächtigem Zusammenspiel gegeben, so daß das Publicum nach jedem Satz, besonders nach dem zweiten und letzten, in stürmische Beifallsbezeugungen ausbrach. In glücklicher Steigung des Effectes brachte das Programm als Schlußnummer Beethoven's Trio, op. 97 in B-dur. Ein wahrhaft herrliches Werk, Beethoven in seiner üppigsten Periode der Schaffensfreudigkeit. Stimmungsbilder, in welche Anklänge von Volksliedern hereinragen, welche letztere wieder in den wunderbarsten Verflechtungen sich zu thematischen Variationen ausweiten, halten die Phantasie und das Gefühl des Hörers ganz umfassen. In seinem Gedankengange erinnert dieses Quartett viel an die Pastoral-Symphonie des unsterblichen Meisters, und doch wieder ist es ganz verschieden von dieser. Beethoven stand eben eine solche Fülle des musikalischen Ausdruckes zugebote, daß er denselben Gedanken wiederholt und immer wieder in neuer Form auszusprechen verstand. Die Leistung der Herren Böhler, Gerstner und Luka war in Ausführung dieses herrlichen und schwierigen Trios eine geradezu muster-giltige und die bisherigen Leistungen in unseren Kammermusik-Abenden geradezu überragend, denn Zusammenspiel und künstlerische Auffassung waren des großen Meisters und der großen künstlerischen Aufgabe würdig. Raum erinnern wir uns, je einen so reichlichen Beifall, wie er gestern jedem Satz des Trios folgte, zu verzeichnen Gelegenheit gehabt zu haben.

(Erlass des Justizministeriums.) Das k. k. Justizministerium hat an sämmtliche Oberlandesgerichts-Präsidenten, Gerichtshofspräsidenten erster Instanz und Bezirksgerichte nachstehenden Erlasses gerichtet: Vorgetommene Fälle haben die Unzweckmäßigkeit der Bestellung von Auscultanten zur Vernehmung des Strafrichteramtes in Uebertretungsfällen dargethan, und es wird der Sicher-

welche ihm zu werden vermag, kannst du nach Bannes gehen und den Arzt hierher beordern.»

Der alte Marc ließ Troädec keine Zeit zu Worten des Dankes. In kürzester Frist war alles geschehen, wie er es angeordnet, und Troädec eilte, Bannes zu erreichen, um den Arzt an das Lager Karl Hargrave's zu rufen, der so starr und kalt dalag, als sei bereits jeglicher Lebensfunke aus ihm entflohen und sein Auge geschlossen für immer.

Ehe eine Stunde verstrichen, war der Arzt zur Stelle. Er blickte sehr ernst drein und behauptete, über die Möglichkeit der Genesung einstweilen noch nichts Bestimmtes sagen zu können.

Während der Untersuchung der Wunde, welche nur dadurch, daß die Kugel an dem Redaillon, das Karl um den Hals trug, Widerstand gefunden, keine tödliche geworden, war der junge Mann langsam zu dämmerndem Bewußtsein erwacht.

«Sprechen Sie nicht!» gebot ihm der Arzt, als er die Lippen zu einer Frage öffnen wollte. «Es soll alle Sorge für Sie getroffen werden, aber Sie müssen sich ganz still verhalten.»

«Nein, nein!» rief Troädec lebhaft, indem er vortrat. «Ein einziges Wort, Herr Doctor, muß er sprechen. Wenn er sterben sollte, wären die Leute imstande, meiner Aussage keinen Glauben zu schenken!»

Karl blickte mit halb geschlossenen Augen um sich. Aber doch mußte er den Sinn der Worte des Fischers verstanden haben, denn er sprach langsam und mit sichtbarer Anstrengung:

«Ich wurde angeschossen — in ehrlichem Zweikampfe mit dem Grafen Montevie!»

Seine Stimme brach, er schloß die Augen und verlor zum zweitenmale die Besinnung.

(Fortsetzung folgt.)

heit und Würde der Rechtspflege viel besser entsprechen, wenn auch bei den Bezirksgerichten geübtere Kräfte zur Ausübung des Strafrichteramtes bestellt werden.

(Personalmachricht.) Regierungsrath Professor Dr. Groß, bisher an der Universität Graz, wurde zum ordentlichen Professor des Kirchenrechtes an der Wiener Universität anstatt des pensionierten Hofrathes Professor Bhisman ernannt.

(Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 24. Februar: 28 Männer, 20 Weiber und 31 Kinder, zusammen 79 Kranke.

(Concert Zichy.) Das Concert des Grafen Geza Zichy findet nicht, wie wir jüngst berichteten, am 8. März, sondern einer nachträglichen Bestimmung des Concertgebers zufolge schon am 7. März statt.

(Promotion.) An der Wiener Universität wurde vorgestern Herr Johann Marout aus Laibach zum Doctor der Medicin promoviert.

(Sparcasse der Stadtgemeinde Laibach.) Wir haben jüngst die Meldung verzeichnet, wonach das k. k. Ministerium des Innern das Statut der städtischen Sparcasse genehmigt habe.

(Zur Einhebung der Brantwein-Auflage.) Zur Erläuterung des Schlusssatzes des § 4 der Verordnung der k. k. Landesregierung für Krain vom 9. Dezember 1887, §. 3346 (L. G. Bl. 30 vom Jahre 1887), in betreff der Verpflichtung der Privatparteien zur Anmeldung und Vergütung gebrannter geistiger Getränke und Flüssigkeiten hat die k. k. Landesregierung nachstehende Weisung an alle k. k. Bezirkshauptmannschaften erlassen:

gebrachten oder selbst erzeugten gebrannten geistigen Flüssigkeiten im Sinne der obcitirten Verordnung anzumelden. Hievon wird die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Folge dieses bezüglichen Ersuchens des krainischen Landesauschusses vom 9. Februar d. J., §. 1048, zur eigenen Wissenschaft und behufs entsprechender Unterweisung der Gemeindevorstände des unterstehenden Amtsbezirkes in Kenntnis gesetzt.

(Vom Theater.) Unser Landsmann Herr Bogacnik oder — wie sein Theatername lautet — Herr Naval aus Laibach gastierte am 22. d. M. im Frankfurter Opernhause als Lionel in «Martha» mit schönem Erfolg. Die uns vorliegenden Frankfurter Blätter loben insgesammt die sympathische Klangfarbe seiner Stimme und gute Schulung.

(Verkehrsbank in Laibach.) Die Statuten der projectierten Verkehrsbank in Laibach wurden vom k. k. Ministerium des Innern nicht genehmigt.

(Auf freien Fuß gestellt.) Das Grazer Landes- als Untersuchungsgericht hat den wegen Betrug verhafteten Franz Gurré gegen eine Caution von 10.000 Gulden auf freien Fuß gestellt.

(Vom Wetter.) Die Prognose lautet wie folgt: Da der Luftdruck im Norden noch hoch, im Süden niedrig bleibt, sind für unsere Gegenden östliche Winde, theilweise Ausweitung bei nur geringen Niederschlägen, doch besonders nachts über noch ziemlich strenge Fröste in den nächsten Tagen zu erwarten.

(Save-Schiffahrt.) Am 17. d. M. wurde die Dampfschiffahrt auf der Save in ihrem vollen Umfange wieder eröffnet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 26. Februar. Im Abgeordnetenhaus legte die Regierung eine Creditforderung von 50.000 fl. zur Linderung des Nothstandes in Görz und Gradiska vor.

Berlin, 26. Februar. Der «Reichsanzeiger» veröffentlicht folgendes Bulletin aus San Remo von heute vormittags: Die Nacht brachte dem Kronprinzen einen mehrstündigen erquickenden Schlaf.

San Remo, 25. Februar. Das hier eingetroffene englische Geschwader fuhr heute vor der Villa Jirio vorüber, um dem Kronprinzen zu salutieren.

Paris, 25. Februar. Ein Artikel des «Figaro» sagt: Von gleichem Friedensgeiste beseelt, sind Rußland und Frankreich nunmehr, wenn sie wollen, stark genug, nicht etwa ihre Armeen zu mobilisieren, sondern um die Armeen der Liga unbeweglich zu machen.

Brüssel, 25. Februar. Nachrichten vom Congo melden den Tod der beiden belgischen Afrika-Forscher Vandewelde und Warlomont.

Sofia, 26. Februar. Hinsichtlich des zwischen den Cabinetten stattfindenden Meinungs-austausches über den russischerseits gestellten Antrag in betreff des Prinzen Ferdinand ist man in officiellen Kreisen keineswegs beunruhigt, indem die Regierung und das Land fest entschlossen sind, jeden Antrag zurückzuweisen.

Constantinopel, 26. Februar. Der russische Botschafter Herr v. Nelidow überreichte der Pforte eine

Mittheilung, in welcher ihre Aufmerksamkeit auf die illegale Position des Prinzen Ferdinand gelenkt wird. Der Botschafter Graf Montebello und Herr v. Radowitsch erschienen gleichfalls auf der Pforte, um diese Mittheilung zu machen.

Constantinopel, 26. Februar. Auf dem französischen Consulate in Damascus ereignete sich am 24ten Februar ein neuerlicher ähnlicher Zwischenfall wie am 28. Jänner.

Lissabon, 26. Februar. Ein gestern hier verübtes Verbrechen anarchistischen Ursprunges hat, als das erste derartige in Portugal, bedeutenden Eindruck gemacht. Der gewesene Minister der Marine und der Colonien, Pinheiro Chagay, wurde auf dem Wege nach den Cortes überfallen und am Kopfe schwer verwundet.

Massanah, 26. Februar. Der Regus langte am 22. Februar mit der ganzen Armee in Godesfassi an, wohin er sich infolge des Vormarsches der Italiener auf Ailet begab.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 25. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 11 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Rows include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linjen, Erbsen, Fiolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpffleisch, Händel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Wein.

Verstorbene.

Den 24. Februar. Albina Jatur, Agentens-Tochter, 22 Mon., Kuhlthal 2, Blattern. — Ludwig Sulzar, Commissionärs-Sohn, 5 1/2 J., Rosengasse 3, Blattern. — Maria Marinisch, Verkäuferin, 23 J., Petersstraße 56, Blattern.

Im Spitale:

Den 23. Februar. Johann Baltezar, Imwohner, 74 J., Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag. Rows for Feb 25 and Feb 26.

Den 25. und 26.: Beide Tage trübe, kein Sonnenlicht. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen — 0.6° und — 0.7°, beziehungsweise um 0.7° und 1.6° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: A. Naglic.



Tieferschütttert geben wir die traurige Nachricht von dem herben Verluste unserer innigstgeliebten Tochter, beziehungsweise Schwester, Fräulein

Mimi Marinisch

welche nach kurzem und schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, gestern am 24. Februar abends um 5 Uhr in ihrem 23. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Laibach am 26. Februar 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Besondere Parte werden nicht ausgegeben.

Die p. t. Postabonnenten der «Laibacher Zeitung», bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Zustellung ununterbrochen veranlassen zu können.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Actien von Transport-Unternehmungen, and various bank notes.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 47.

Montag den 27. Februar 1888.

(962) Nr. 1341. Erledigte Steuerexecutorsstelle. Für die k. k. Steuerämter in Kraain wird ein Steuerexecutor aufgenommen.

(903-3) St. 463. Razpis službe učitelja *) na deželni vinarski, sadjarski in poljedelski šoli na Grmu.

(949-1) Nr. 52. Jagdverpachtung. Es wird hiemit bekannt gemacht, dass die den Ortsgemeinden Kriškava, Belfigaber, Stehanjvas und Prapreče zustehenden Jagdrechte im öffentlichen Licitationswege

Die Licitationsbedingungen liegen hieramts zur Einsicht auf. R. k. Bezirkshauptmannschaft Littai am 21sten Februar 1888.

Anzeigebblatt.

Advertisement for Salicyl-Mundwasser and Salicyl-Zahnpulver from Apotheke Trnkóczy. Includes text: 'Unübertrefflich für Zähne' and 'I. Salicyl-Mundwasser'.

(664-1) Nr. 434. Erinnerung an den unbekannt wo abwesenden Stanislaus Grundner. Von dem k. k. Bezirksgerichte Laibach wird dem unbekannt wo abwesenden Stanislaus Grundner hiemit erinnert:

(810-1) Nr. 513. Zweite exec. Feilbietung. In der Rechtsache des hohen Aetars gegen Anton Kurent in Budnava Nr. 3 ist infolge des Edictes vom 10. Dezember 1887, Zahl 3760, zur ersten Feilbietung der Realitäten Einlage Zahl 101 der Catastralgemeinde Hotemesch und Einlage Zahl 101 der Catastralgemeinde Cerouc kein Kauflustiger erschienen, daher am 16. März 1888 zur zweiten executiven Feilbietung geschritten und dabei der Verkauf auch unter dem Schätzungswerte eventuell geschehen wird.

(803-3) Nr. 11 039. Curatorbestellung. Dem Johann Köstner von Kleinendorf, nun unbekanntem Aufenthaltes, wird hiemit erinnert, dass er in der Executionsache des Herrn Johann Braune & Söhne von Budapest (durch den Advocaten Herrn Brunner) gegen ihn pcto. 98 fl. 53 kr. f. A. erlassene Executionsbescheid Zahl 11 039 dem ihm unter einem aufgestellten Curator ad actum, Herrn Flor. Tomitsch, zugestellt wurde.

(836-1) St. 965. Oglas. Umrlemu Janezu Konda iz Osojnika st. 5, oziroma njegovim neznanim dedicem in pravnim naslednikom, se je postavil na tozbo, vloženo dne 1. februvarja 1888, št. 965, tozitelja Marko Kofalta iz Osojnika st. 4 kot pooblastčenca v Ameriki odsotne Neze Konda iz Osojnika st. 5 zaradi priznanja priposestovanja lastninske pravice na zemljišči vložni stev. 307 in 327 katastralne občine Strekljevec gospod Fran Stajer, c. kr. notar v Metliki, skrbnikom na čin, vročil se mu je tozbin odlok, po katerem se je ročišče k sumarnemu postopku določilo v dan 10. marca 1888 dopoludne o 9. uri. C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 2. februvarja 1888.

Da der Aufenthaltsort des Beklagten diesem Gerichte unbekannt und derselbe vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend ist, so hat man zu seiner Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den Herrn Mathias Koller in Laibach als Curator ad actum bestellt. Der Beklagte wird hievon zu dem Ende verständigt, damit er allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheint oder sich einen andern Sachwalter bestellt und diesem Gerichte namhaft macht, überschreitet und die zu seiner Bertheidigung erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden und der Beklagte, welchem es übrigens freisteht, seine Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabstimmung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird. Laibach am 25. Jänner 1888.

(223-1) Nr. 7337. Reassumierung dritter exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Großlaschitz wird hiemit bekannt gemacht: Ueber Ansuchen des Anton Zgonc, Eisenbahnwächter in Laibach (durch Herrn Dr. Papež in Laibach), wird die mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 14. Juli 1887, Zahl 3998, auf den 23. September 1887 angeordnet gewesene, mit dem Bescheide vom 19. September 1887, Zahl 5676, mit dem Reassumierungsrechte fiftierte dritte executive Feilbietung der dem Johann Zgonc von Laze Nr. 2 gehörigen, im Grundbuche der Catastralgemeinde Dsolnit sub Einlage Zahl 70 vorkommenden Realität neuerlich im Reassumierungswege auf den 20. März 1888, vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anzuge angeordnet. R. k. Bezirksgericht Großlaschitz am 15. Dezember 1887.

(825-3) St. 785. Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Kostanjevici naznanja: Na prošnjo Jožefe Tavčar iz Smelče Vasi (po Josipu Tavčarji) proti Franu Reclju iz St. Jarneja v izterjanje terjatve 76 gold. 26 kr. s pr z nagodbo dne 27. septembra 1874, št. 943, dovolila se je izvršilna dražba na 925 gold. cenjenega nepremakljivega posestva vložna št. 239 zemljiške knjige katastralne občine St. Jarneja. Za to izvršitev odredjena sta dva róka na 21. marca in na 25. aprila 1888, vsakikrat od 11. do 12. ure dopoludne pri tem sodišči s pristavkom, da se bode to posestvo pri prvem róku le za ali nad cenilno vrednost, pri drugem pa tudi pod njo oddalo. Pogoji, cenilni zapisnik in izpisek iz zemljiške knjige se morejo v navadnih uradnih urah pri tem sodišči pregledati. C. kr. okrajno sodišče v Kostanjevici dne 1. februvarja 1888.